

Gemeinsamer Ausschuss „Kirche und Judentum“ der EKD, UEK und
VELKD

Flyer zu Antisemitismus

Der Gemeinsame Ausschuss „Kirche und Judentum“ äußert sich regelmäßig zu christlich-jüdischen Themen und unterstützt die Arbeit vor Ort und in den Kirchen mit wissenschaftlichen Einordnungen, Hintergrundinformationen und theologischen Stellungnahmen. Diesmal wurde in Form eines Flyers das Thema Antisemitismus aufgegriffen und in kurzen Erläuterungen geläufige antisemitische Vorstellungen benannt, eingeordnet und richtiggestellt. Damit ist Personen in Gemeinden vor Ort, die noch wenig Berührung mit dem Judentum hatten ein hilfreiches Papier an die Hand gegeben, Antisemitismus zu erkennen und sich zu Wort zu melden.

Keywords: Interreligiöser Dialog, Judentum, Christentum, Antisemitismus, Aufklärung

Die Zeitungen berichten fast täglich über den Antisemitismus

Kenne ich persönlich einen jüdischen Menschen oder eine jüdische Familie in meiner Nachbarschaft oder meinem Wohnort? Habe ich Vorurteile gegen Juden? Was weiß ich über Glauben und Bräuche der jüdischen Religion? Weiß ich, wo die nächste Synagoge liegt? Was weiß ich über das Schicksal von Juden während der Zeit des Nationalsozialismus in meinem Ort, in meiner Umgebung?

Vorurteile entstehen meist ohne Kenntnis der Personengruppe, auf die sich diese Vorurteile beziehen. Antisemitismus äußert sich nicht erst in Gewaltakten, sondern schon in Sätzen wie: „Der Jude hat zu viel Einfluss.“ „Die Juden sind alle reich.“ „Die Juden haben einen Rachegott.“ „Die Juden halten alle zusammen.“

Antisemitismus und der Nahostkonflikt

Der Nahost-Konflikt wird häufig für antisemitische Vorurteile ausgeschlachtet. Eine sachliche Auseinandersetzung mit der Politik der Regierung Israels hat ihr Recht. Aber: Wo liegt die Grenze zwischen legitimer Kritik an der Politik des Staates Israel und antisemitischen Äußerungen? Antisemitismus schleicht sich ein, wenn sich mit der Kritik an der Politik des Staates Israel eine Verurteilung und Ablehnung „der Juden“ oder „des Judentums“ verbindet. In gefährlicher Weise bedient sich neuerdings Antisemitismus in unserem Land antisemitischer Parolen aus arabischen Ländern.

Können Christen Judenfeinde sein?

Wir stellen fest: Judenfeindschaft von Christen aus religiöser Überheblichkeit und Selbstüberschätzung gibt es seit vielen Jahrhunderten. Ausdruck christlicher Judenfeindschaft sind z. B. die beiden Statuen Ecclesia (Kirche) und Synagoga (Judentum): Beim Besuch alter Kirchen entdeckt man zuweilen am Portal zwei einander gegenübergestellte Frauengestalten – wie etwa am Südportal des Straßburger Münsters: die eine als Königin, mit erhobenem und gekröntem Haupt, edlem Gewand, in den Händen das Kreuz und den Abendmahlskelch. Die andere trägt alle Zeichen der Niederlage: mehrfach zerbrochener Speer, verbundene Augen, gebeugte und gedemütigte Haltung. Es sind „Ecclesia“ und „Synagoga“. Blind und verstockt wird das Judentum dargestellt, triumphierend das Christentum.

Solche Bilder und Vorstellungen haben sich in die Seele der Gläubigen eingegraben. Sie führten zu vielfältigen Vorurteilen und hasserfüllten Vorwürfen gegenüber dem Judentum: So wurde behauptet, die Juden seien Gottesmörder, sie hätten Brunnen vergiftet, Kinder rituell ermordet und Hostien geschändet. Diese judenfeindlichen Vorwürfe hatten Pogrome zur Folge und führten zur Ausgrenzung jüdischer Mitbürger bis in die Neuzeit hinein. Sie trugen bei zu dem weltanschaulich und rassistisch begründetem Antisemitismus, der in den Massenmord an den Juden in der Zeit des Nationalsozialismus mündete.

Was ist Judenfeindschaft, Antijudaismus und Antisemitismus?

„Judenfeindschaft“ ist der Oberbegriff für jegliche Art von Herabsetzung von Juden und Judentum. Der Ausdruck „Antisemitismus“ entstand im späten 19. Jahrhundert. Im allgemeinen Sprachgebrauch versteht man unter Antisemitismus die Denkweise und das Verhalten der Verachtung, der Feindseligkeit und des Hasses gegenüber Juden, weil sie Juden sind. Der Begriff „Antijudaismus“ bezeichnet in der theologischen Diskussion judenfeindliche Einstellungen, die eine religiös motivierte Ablehnung des Judentums beschreiben. Antijudaismus ist also nicht schon die Feststellung von Unterschieden und Trennendem zwischen Christentum und Judentum, sondern die Interpretation solcher Unterschiede im Sinne der Herabsetzung des jüdischen Glaubens und Lebens.

Die Folgen der Judenfeindschaft mahnen zu sorgfältigem Umgang mit der biblischen Tradition

Einige Beispiele:

- Das sogenannte „alttestamentarische Rachegebot“, der biblische Satz „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, fließt oft ein in die Berichterstattung über den Nahost-Konflikt in Radio und Fernsehen. Dieser Satz (vgl. 2. Mose 21,23–24) ist gerade kein Rachegebot, sondern regelt Schadensersatzleistungen. So soll der Auslegungstradition zufolge ein Ausüben von Gewalt verhindert werden.
- Einzelne Szenen aus den Evangelien haben zu dem Klischee eines scheinheiligen Pharisäers geführt. Scheinheiliges Verhalten wird deshalb bis heute oft als „pharisäisch“ bezeichnet. Pharisäer aber wollten Gott mit ihrer Art von Frömmigkeit besonders hingebungsvoll dienen.
- Die Erzählungen von der Passion Jesu wurden im Laufe der Kirchengeschichte zur Begründung der Judenfeindschaft missbraucht. Man gab den Juden die Schuld am Tode Jesu. Die Passionsgeschichten verkündigen in Wahrheit, dass durch die Schuld aller Menschen Jesus ans Kreuz gebracht worden ist: „Was ist doch wohl die Ursache solcher Plagen? Ach, meine Sünden haben dich geschlagen; ich, mein Herr Jesu, habe dies verschuldet, was du erduldet“ (Evangelisches Gesangbuch 81,3).

Was verbindet Christen mit Juden?

Jesus, den Christen als den Sohn Gottes bekennen, war Jude. Er wuchs in der jüdischen Tradition auf und lebte mit den jüdischen Festen, er kannte die heiligen Schriften der Juden und legte sie aus, wie jüdische Lehrer es tun.

- Wenn Christen das Vaterunser beten, wie Jesus es seine Jünger gelehrt hat, treten sie in eine Beziehung zu dem Gott, der sich zuerst den Juden offenbart hat.
- Wenn Christen das Alte Testament lesen, lesen sie die jüdische Bibel und finden dort die Zehn Gebote und das von Jesus im Neuen Testament zitierte Gebot der Nächsten- und Gottesliebe.
- In ihrem Gottesdienst sprechen Christen hebräische Worte: Sie singen Halleluja, rufen Hosanna und sagen Amen; sie beten die Psalmen.

• Mit dem in der Synagoge gesprochenen priesterlichen Segen beschließen Christen ihren Gottesdienst. Der Segen am Schluss des Gottesdienstes „Der Herr segne dich und behüte dich“ stellt sie in die Tradition des alttestamentlich-jüdischen Segens (4. Mose 6,24-26). In solcher Verbindung mit dem Judentum sehen Christen eine Erfüllung der großen Zusage, die Abraham von Gott gegeben wurde: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ (1. Mose 123)

Information ist das Heilmittel gegen Vorurteile.

Links

www.lomdim.de

www.hagalil.de

Literatur

Was jeder vom Judentum wissen muss
(Im Auftrag der Kirchenleitung der VELKD,
herausgegeben von Ch. Kayales
und A. Fiehland van der Vegt,
9., völlig neu bearbeitete Auflage,
Gütersloh 2005)

Herausgegeben im Auftrag der
Evangelischen Kirche in Deutschland
(EKD), der Union Evangelischer
Kirchen (UEK) und der Vereinigten
Evangelisch-Lutherischen Kirche
Deutschlands (VELKD) vom
„Gemeinsamen Ausschuss Kirche
und Judentum“:

Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit
Pfarrerin Jutta Becker
Oberkirchenrat Dr. Norbert Dennerlein
Pfarrer Dr. Ernst-Michael Dörrfuß
Pastorin Astrid Fiehland-van der Vegt
Oberkirchenrat Dr. Thies Gundlach
Landespfarrerin Katja Kriener
Professor Dr. Andreas Lindemann
Propst i.R. Dr. Karl-Heinrich Lütcke
Pfarrer Ulrich Schwemer
Pröpstin Dr. Monika Schwinge
Professor Dr. Notger Slenczka
OStRin Vera Utzschneider

Quelle:

https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/antisemitismus.pdf (2024-06).